

Gilmer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 13

Sonntag den 13. Februar 1921

3. [46.] Jahrgang

Umsatzsteuer.

Die Verordnung über die Umsatzsteuer ist auf Grund der Verlautbarung im Amtsblatte Nr. 11 vom 31. Jänner auch für das slowenische Gebiet neuerdings in Kraft getreten. Sie enthält eine solche Unmenge von Unklarheiten und wahrscheinlich infolge der Unübersichtlichkeit auch so vielerlei Härten für einzelne Berufsgruppen, daß die meisten Körperschaften der erwerbenden Kreise mit einbringlichen Protesten beim Handelsministerium vorstellig geworden sind. Die erste Folge hiervon war die amtliche Erklärung des jetzigen Finanzministers, daß die nachträgliche Besteuerung von importierten Waren auf Grund eines Lagerverzeichnisses vom November v. J. aufgelassen wird, weil die Kaufmannschaft durch die Inventarisierung vor eine ganz unmögliche Aufgabe gestellt wurde.

Es sind aber auch noch andere Abänderungen zu gewärtigen. So wurde zum Beispiel, wie wir erfahren, in einem kaufmännischen Kreise mitgeteilt, daß sich aus der oben genannten Steuerverordnung nachstehende Folgerung ergibt.

Die erste im September v. J. erschienene Umsatzsteuerverordnung wurde durch eine zweite abgelöst, welche die Umsatzsteuer durch Import- und Exportzuschläge ersetzt. Infolgedessen muß heute für Mehl ein Exportzoll von 80 Hellern für das Kilogramm entrichtet werden. Nun besagt die jüngste Umsatzsteuerverordnung, daß die Industriellen, also auch die Mühlen, 1% vom Umsatz bei den zuständigen Steuerämtern abführen müssen, also rund 15 bis 18 Heller beim Kilogramm. Der Exporteur hat nun allerdings die Möglichkeit, den vorhin erwähnten Zuschlag von 80 Hellern für das Kilogramm von den Zollämtern zurück zu reklamieren. Nun ist aber erstens mit Sicherheit anzunehmen, daß sich die Erledigung der Reklamationen

längere Zeit hinzuziehen wird, und zweitens geht aus keiner der bestehenden Verordnungen hervor, ob die Zollbehörden im zitierten Falle 80 Heller oder 15 bzw. 18 Heller rückzuerstatten haben. Dadurch tritt in die Kalkulation das Moment der Unsicherheit, welche das Exportgeschäft ganz unterbinden kann. Es ist auch durchaus nicht einzusehen, warum vom Industriellen, vom Steueramte und von der Zollbehörde doppelte Arbeit geleistet werden soll, daß also von einer Verordnung gleich die Durchführung der Reklamation einer Zahlung vorgeschrieben wird, während es doch am einfachsten und vernünftigsten wäre, die Zahlung bloß an einer einzigen Stelle vornehmen zu lassen.

Für sämtliche Handels- und Gewerbetreibende und Industrielle unseres Gebietes wäre es von besonderer Wichtigkeit, rasch zu erfahren, von welcher direkten Steuer summe der Abfindungsbeitrag für die Umsatzsteuer gerechnet werden wird. Die amtliche Verlautbarung verfügt nur, daß die genannte Steuer verdoppelt wird. Niemand weiß aber, ob die Berechnung von der Summe der Erwerbsteuer, der Einkommensteuer, der Kriegsgewinnsteuer und der Landeszuschläge erfolgt oder bloß von einer dieser Ziffern. Hierbei ist im allgemeinen Interesse noch darauf hinzuweisen, daß die direkten Steuern in den verschiedenen Teilen des jugoslawischen Reiches verschieden hoch sind, so daß die Umlageziffer in Slowenien, wo die höchsten direkten Steuern eingehoben werden, unverhältnismäßig drückender ausfallen muß als in den übrigen Gebieten des Staates.

Solcher und ähnlicher Unsicherheiten gibt es in der Verordnung noch mehrere. Es wird sich in der Praxis die Notwendigkeit herausstellen, eine Anzahl von Erklärungen und Durchführungsbestimmungen der Verordnung anzufügen, falls schon das Gesetz nicht, was am zweckmäßigsten wäre,

nochmals einer gründlichen Durchberatung und weislichen Abänderung unterzogen werden sollte. Wir werden auf diese einschneidende Steuer noch wiederholt zurückkommen und ersuchen die wirtschaftlichen Kreise dieses Gebietes, um ihre Einwendungen und Bedenken bekanntzugeben, damit zur Erläuterung der Bestimmungen in der Öffentlichkeit ein entsprechendes Material gesammelt werden kann.

Auf eine bereits eingelaufene Anfrage aus unserem Leserkreise wollen wir schon heute mitteilen, daß die Umsatzsteuer von sämtlichen Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Industriellen gezahlt werden muß. Und zwar haben diejenigen Kaufleute und Gewerbetreibenden, welche nur mit inländischen Lieferanten in Verbindung stehen, die oben erwähnte Verdoppelung der direkten Steuern zu leisten, deren Basis aber, wie angegeben, noch nicht feststeht. Diejenigen, welche nur direkt aus dem Auslande beziehen, bezahlen die Umsatzsteuer schon anlässlich der Einfuhr in Form der schon längere Zeit in Kraft stehenden Zollzuschläge. Für jene Kaufleute, welche sowohl importieren, exportieren als auch mit inländischen Fabrikanten oder Großhändlern arbeiten, enthält die Verordnung noch keinerlei Angaben, sodaß in diesem Falle eine nachträgliche Erläuterung dringend notwendig erscheint. Denn es wäre höchst ungerecht, wenn diese Kaufleute schon anlässlich des Importes die Umsatzsteuer für einen Teil ihres Warenumsatzes bezahlen müßten, um hernach nochmals mit einer Verdoppelung der gesamten direkten Steuern bedacht zu werden. Die jetzige Verordnung, welche in diesem Punkte eine Lücke aufweist, bedarf noch eines Zusatzes, welcher es gestattet, daß die beim Import und Export bezahlten Zollzuschläge von der Summe der Steuerverdoppelung abgezogen werden können.

Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, (Selje.)*

XV. Perlen.

Perlen bedeuten Tränen — — — — —

Verschiedenen Steinen wurden von altersher bestimmte Eigenschaften zugeschrieben, aber manche der heutigen Edelsteine kannte man nur im Westen, manche nur im Osten. Einzig die Perle kannte man überall und Prinzessinnen Indiens, Töchter Arabiens und selbst die Sattinnen Salomons schmückten sich mit Perlen. Dichter aller Zeiten und Zonen verglichen die Perlen mit reinen Mädchen und unzählig in allen Sprachen sind die Sprichwörter, die von Perlen handeln.

Schön sind sie, leuchtend ohne auffällig zu sein, ein Frauenschmuck vor allem und beliebt zu allen

* Vgl. Gilmer Zeitung vom 15. Februar (I. Senua), vom 28. März (II. Santa Cruz de Teneriffa), vom 6. Mai (III. Auf hoher See), vom 27. Juni (IV. Im Reiche der Inka), vom 5. August (V. Vom Essen und Trinken nah und fern) vom 12. u. 15. August (VI. Eine verschwundene Kultur), vom 5. September (VII. Die Hauptfeste im Reiche der Kinder der Sonne), vom 23. September (VIII. Zauberei und Aberglaube in Peru), vom 10. Oktober (IX. An der Küste von Peru), vom 17. Oktober (X. Zentralamerikanische Tropenpracht), vom 13. November (XI. In Westindien), vom 18. November (XII. Der Panamakanal), vom 28. November 1920 (XIII. Tropenfreuden) und vom 16. Jänner 1921 (XIV. Im mittelamerikanischen Urwald; ein Tier- und Pflanzenleben).

Zeiten, nie der Mode unterworfen, aber allüberall knüpft sich an die Perle der Aberglaube, Kummer, Sorge oder Tod zu bedeuten. Ihre Form, ihr Glanz erinnert zu sehr an Tränen, die ein Sonnenstrahl gefäßt. Die Gattin Heinrichs des Zweiten träumte von Perlen die Nacht vor der Ermordung ihres Gatten; Cleopatra trug eine Perlenkette, als sie die Giftschlange an sich heranzog; Anna Bolyn spielte mit Perlen, als der Sturm über sie hereinbrach.

Heute weiß man, daß das Eindringen eines Fremdkörpers in das Muschelnere, also eine Art Erkrankung der Muschel, langsam die Perle zeitigt — oft in drei bis vier Jahren erst —, doch zahllos sind die Legenden über den Perlenursprung im Altertum und Mittelalter. In Indien glaubte man, Perlen seien Tränen des Mondes. Zur Vollmondzeit — so sangen die Dichter dieses Landes — lösen sich die Muscheln von den dunklen Felsen, steigen bis zur Oberfläche des Meeres und öffnen sich sachte. Da weint der Mond seine stillen Tränen und so oft eine Träne von der Muschel aufgefangen wird, verwandelt sie sich in eine Perle.

Hier im Golf zu Panama lebte in alten, alten Zeiten ein mächtiger Häuptling — ein Fürst über reiche Länder, der eine wunderschöne Gattin hatte. Eines schönen Tages kam ein Seeräuber und entführte sie ihm. Da versammelte der Fürst seine Getreuen am Strande und verfolgte in kleinen Booten die Entfliehenden, aber obgleich er die Schlacht gewann, mußte er es mitansehen, wie seine Gattin vom Feinde er-

stochen und ins Meer geschleudert wurde. Da versprach er dem einen hohen Preis, der ihm den Leichnam der Fürstin brächte, oder irgend etwas, das sie getragen, aber obgleich viele Jünglinge ihr Leben im Tauchen wagten, fand niemand eine Spur. Eines Tages kam indessen ein Fischer und überreichte dem Fürsten eine Muschel mit einer großen schimmernden Perle. Da wußte der trauernde Häuptling, daß es die Seele seiner Gattin war und schätzte sie sehr. Seit-her fischte man auch hier nach Perlen.

Die Zeitgenossen Moses glaubten, Perlen seien Engelstränen, aber die Verderbtheit der Welt geweint, und selbst die Wilden auf den entlegenen Südseeinseln glauben, daß Perlen zu bestimmten Zeiten als schimmernder Regen vom Himmel fallen.

Nicht alle Perlen sind rund. Manche sind länglich, viele haben eine kleine Wölbung, oft eine Art Auswuchs. Der Wert einer Perlenkette liegt hauptsächlich darin, daß es gelungen, so viele einander ähnliche Perlen zu finden. Auch ist ihre Farbe nicht immer milchig weiß. Die Perlen von Panama sind schieferfarbig und länglich, doch zuzeiten rot oder gar schwarz — ganz tiefschwarz — und trotz der düsteren Vorbedeutung werden gerade diese Perlen hochgeschätzt.

Auch das Alter der Muscheln ist verschieden. Die venezolanischen Muscheln im Antillenmeere sind klein — im Grunde die wertlosesten der Welt — und leben nur vier oder höchstens sieben Jahre, aber die Muscheln Panamas können 15 Jahre alt werden und selbst

Sowjetrußland.

Einem Berichte der Izwestija über den Allrussischen Kongress, der vor Wochen in Moskau abgehalten wurde, sind folgende Einzelheiten zu entnehmen:

Lenin und andere Volkskommissäre erklärten, daß Rußland, da es voraussichtlich keinen weiteren Ueberfällen ausgesetzt sein werde, den wirtschaftlichen Wiederaufbau, dessen es dringend bedürfe, in Angriff nehmen könne. Der Kongress beschloß die Durchführung eines Wirtschaftsplanes, der vor allem auf die Militarisierung der Bauern zum Zwecke einer rationellen Landwirtschaft und die Elektrifizierung ganz Rußlands abzielt. Die Armee soll zu einem Arbeitsheer, d. h. zu einer Miliz, umgestaltet werden, ohne daß dadurch ihre Schlagfertigkeit Einbuße erleidet. Die roten Offiziere sollen in Kriegsschulen auch theoretisch ausgebildet werden und die Jugend soll eine militärische Erziehung erhalten.

Von verschiedenen Seiten erhobene Vorwürfe gegen das bürokratische System der Sowjetregierung und der Forderung, daß auch die Sowjetbeamten, die zum größten Teil aus Nichttruppen bestehen, der allgemeinen Arbeitspflicht unterworfen werden sollen, trat Sinowjew entgegen. Er gab zu, daß sich in Moskau allein 231.140 und in Petersburg 175.969 Beamte befinden, lehnte aber trotzdem jeden Abbau entschieden ab. So lange nicht Rußland die nötigen Mengen von Bedarfsartikeln zur Verfügung stehen, lasse sich ein Verteilungsapparat mit allen bürokratischen Mängeln nicht vermeiden. Man dürfe auch nicht die Arbeit aus dem Auge verlieren, die für die Versorgung des Herdes zu leisten war. Ferner komme in Betracht, daß die Beamten gleichsam die „Reservearmee“ der Sowjetmacht bilden, die Auflösung dieser Armee daher sehr gefährlich wäre.

In einem Berichte über die wirtschaftliche Lage führte Rykow aus, daß sie im Sommer 1920 eine verzweifelte war, sich aber seit der Niederwerfung Wrangels und der Wiedergewinnung der südlichen Provinzen und insbesondere infolge der Wiederherstellung der Verbindung mit Aserbeidschan wesentlich gebessert habe. An die Bedeckung des ganzen Bedarfes sei jedoch auch im Jahre 1921 nicht zu denken. Die Zahl der Arbeiter, die staatliche Verpflegung genießen, ist bis zu 2.500.000 gestiegen. Nur diese erhalten die rationierten Lebensmittel. Die Versorgung mit Brennmaterial hat sich seit 1919 dank der Aushilfe Aserbeidschans um 150 Prozent gebessert. Der Frachtenverkehr hat sich um 75 Prozent erhöht. Die Angliederung der Randländer hat wieder eine Belieferung der Industrien mit Rohstoffen ermöglicht. Die Textilindustrie, die schon fast ausgestorben war, erhielt aus Turkestan 3 Millionen Pud Baumwolle. Gegen Ende 1921 dürften 60 bis 70 Prozent der gesamten Textilindustrie wieder arbeiten. Was die Metallindustrie betrifft, arbeiten jetzt 20 Hütten und 19 Stampfwerke. Im Jahre 1921 sollen 31 Millionen Pud Stahl hergestellt werden, was aber noch

immer nicht einmal die Hälfte des Mindestbedarfes ausmacht.

Die Kohlengruben im Donezgebiet, die furchtbar zerstört sind, werden im Jahre 1921 höchstens 450 bis 600 Millionen Pud Kohle fördern können; früher ergaben sie rund 1,5 Milliarden Pud. Naphtha wurde in Baku und Gruzien in genügender Menge gefunden, um für 1921 eine Krise zu verhüten. Für 1922 werden aber die Vorräte nicht mehr ausreichen. Baku hatte zuletzt eine monatliche Produktion von 12 bis 14 Millionen Pud, während der Bedarf 300 Millionen Pud beträgt. Im ganzen ist, wie der Bericht feststellt, mehr verbraucht als erzeugt worden. Die Fabriksproduktion sei ausschließlich für die Versorgung der Armee verwendet worden. Eine Steigerung der Produktion sei schon aus dem Grunde unbedingt notwendig, weil nach dem Ausbruch einer kommunistischen Revolution in Mitteleuropa die Länder dieses Gebietes auf die Zufuhr von Rohstoffen aus Rußland angewiesen sein werden.

Teodorowitsch legte in seinem Berichte über die Landwirtschaft dar, daß der Bauer, da er für das ihm unentgeltlich abgenommene Getreide die versprochene Vergütung in Kleidern usw. nicht erhielt, den Anbau auf seinen eigenen Bedarf einschränkte und zur Naturalwirtschaft zurückkehrte. Die Bauernwirtschaften wurden atomisiert und eine rationelle Bewirtschaftung unmöglich gemacht. Nach einer Mitteilung der roten Fahne (Moskau) lieferten nur acht Gouvernements mehr als 60 Prozent des vorgeschriebenen Kontingents ab; in den übrigen Gouvernements schwankt die Zahl zwischen 37,4 und 56 Prozent. An letzter Stelle steht die deutsche Sowjetrepublik der Wolgabauern. Die bebaute Fläche sank im Jahre 1919 auf 16,6 Prozent. Die Zahl der Pferde fiel auf 6 Prozent, die der Schafe auf 21,5 Prozent, die der Schweine auf 44 Prozent.

In seinem Berichte über das Verkehrswesen erklärte Trocki, daß die russischen Eisenbahnen im Sommer 1920 nur mit knapper Not dem Zusammenbruch entgangen sind. In den letzten Jahren wurde in Sowjetrußland 54.000 Werst Bahnstrecken zerstört, unversehrt sind 15.000 Werst geblieben. Von den Waggons und Lokomotiven waren im Sommer 1920 61 Prozent unbrauchbar. Die Ausbesserungen sind jedoch schon so weit fortgeschritten, daß der Eisenbahnverkehr im notwendigsten Umfang aufrechterhalten werden kann. Das den Sowjets zur Verfügung stehende Eisenbahnetz wurde von 36.000 auf 60.000 Werst erhöht.

Politische Rundschau.

Inland.

Aus dem Verfassungsausschusse.

Die Sitzungen des Verfassungsausschusses werden durch Reden ausgefüllt, in welchen die einzelnen Redner den Standpunkt ihrer Parteien gegenüber dem Verfassungsentwurfe feststellen. Wichtigere

Hinter uns versinkt Palo Seco, versinkt die kleine Erholungsinsel Taboga mit ihren altspanischen Häuschen und engen, staulähnlichen Gassen, ihren Ananaspflanzen und ihren muschelreichen Buchten. Gegen Mittag tauchen neue Inselgruppen auf und gegen 2 Uhr sind wir inmitten der 16 Perleninseln, San José, San Miguel, San Pedro u. s. w.

Die Hügel, alle auffallend rund und jäh aufsteigend, sind mit dichtem Walde bedeckt, jeder Baum von anderer Form, von etwas anderem Grün oder Mattgelb, aber immer mit durchglänzendem Schimmer. Eintönig rollt die Brandung, eintönig rauscht der Wind. Niemand kommt.

Die größten der Inseln sind bewohnt, doch nicht mehr von Indianern, sondern nur von Negerabkömmlingen und die zerstreuten Häuschen — Pfahlbauten aus Holz mit Palmstroh gedeckt — erinnern an entchwundene Zeiten.

Da kommt Leben in die fernen Bewohner und ein halbnaakter Insulaner nach dem anderen steigt herab und zieht das schmale Canoe, — ein ausgehöhlter Baumstamm nur — ins Wasser. Da wir alle lieber ein Bad im Schwimmgewand als im Straßenkleid nehmen, versucht niemand die Fahrt im Canoe und die Schiffsboote rasseln nieder. Ein Springen, Schreien, Kreischen, ein Schaukeln und wir tanzen auf den langen Wellen der Brandung dem Strande zu.

Lange Krabben, Evarakläufer und andere Strandbewohner der Tierwelt entfliehen bei unserem Nahen, verschwinden in Löchern im feuchten Sand. Die nackten

oder interessantere Momente sind in der bisherigen Erörterung nicht zutage gefördert worden. Der Kampf der Parteien um die Verfassung wird erst beginnen, wenn in die Spezialdebatte eingegangen und über die einzelnen Punkte abgestimmt werden wird. Hierbei wird voraussichtlich auch schon die Entscheidung über die zukünftige Staatsform fallen. Denn da im Verfassungsausschusse die Parteien im Verhältnis ihrer Stärke vertreten sind, so werden die Abstimmungen ein Spiegelbild im kleinen bieten für die späteren Beschlüsse der Konstituante.

Bereinheitlichung der Gesetzgebung Südslawiens.

In Beograd ist, wie die Blätter melden, ein zivilrechtlicher und ein strafrechtlicher Ausschuss zusammengesetzt, um die Gesetzgebung Südslawiens zu vereinheitlichen. Für das Zivilrecht soll die slowenische, d. i. die österreichische Gesetzgebung, für das Strafrecht der Entwurf einer Novelle zum serbischen Strafrecht von 1910 zur Grundlage genommen werden. Die Einrichtung der Geschworenengerichte wird grundsätzlich beibehalten.

Das Ergebnis der Beratungen im Wirtschaftsrate.

Das große Interesse, mit welchem in allen wirtschaftlichen Kreisen des dreinamigen Königreiches den Verhandlungen des Wirtschaftsrates entgegengekehrt wurde, ist einer herben Enttäuschung gewichen. In drei Sitzungen wurde über die drei wichtigsten Fragen unseres Wirtschaftslebens, über den Verkehr, das Zollwesen und die Handelsverträge debattiert, ohne daß jedoch irgendwelche durchgreifende Anträge vorgebracht worden wären. Die meisten Redner erschöpften sich in gewiß nicht unbegründeten Anklagen gegen das bisherige System, andere behandelten Detailfragen ihres engeren Wirkungskreises, aber zu zusammenfassenden, großzügigen Reformvorschlägen hat sich kein Teilnehmer emporgeschwungen. Sicherlich trägt die Fremdheit des Milieus, die Unbekanntheit der Vertreter unter einander, die willkürliche Zusammensetzung des Wirtschaftsrates und die kurze Dauer der Verhandlungen am Witzlingen einen großen Teil der Schuld. Soll unsere Volkswirtschaft auf eine solide und dauerhafte Grundlage gestellt werden, so muß der Wirtschaftsrate zu einem Wirtschaftsparlamentarium ausgebaut werden, in welchem alle arbeitenden und erwerbenden Schichten der Bevölkerung ihre Vertretung finden sollen. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß eine solche Institution nach den naturgemäßen anfänglichen Schwierigkeiten und Reibungen sich mit der Zeit einarbeiten und aufs beste funktionieren würde.

Ausland.

Italienische Ausschreitungen in Triest.

Das in Triest erscheinende slowenische Blatt Edinost hatte anlässlich des Austausches der Ratifikationsurkunden des Vertrages von Rapallo einen Aufruf an die slowenische Bevölkerung im okkupierten Gebiete veröffentlicht, worin erklärt wurde,

Kinder mit ihren seespinnenartigen Haarschweifern, die Himmelsgewenden weisend, eilen davon und verbergen sich hinter einer schlanken Kokospalme und ein besonders empfindliches Mädchen zieht uns zu Ehren ein Hemd an, das allerdings nur bis zur Mitte reicht, denn über das Geschlecht muß man sich doch im klaren bleiben — —

Reis mit kleinen Bohnen gemischt, das Lieblingsessen der Neger, und aus Butter gebackene Bananen, eigentlich die sogenannten rötlichen Adamsfeigen, eine Bananenart, wurden uns angeboten und wer Lust hatte, konnte Kokosmilch dazu trinken. Ich hatte das sabb farblose Wasser nur einmal versucht und mir geschworen, den Versuch nicht zu wiederholen. Ich trank Quellwasser, selbst auf Fiebergefahr hin und knabberte wie ein Affe — mein grauer Vorkahre — an Erdnüssen.

Heilig ist das Schweigen des Dschungels, wo der Fuß auf feuchtem Boden dahinstampft und die Art den Weg bahnt, wo Lianen einen umstricken und das Faultier von den Ästen hängt, während die Iguanaschen entweicht. Tief ist das Dunkel wie das Dämmerlicht in altgotischen Kapellen und geheimnisatmend ist alles ringsumher. Riesige Spinnen strecken unversehens die langen haarigen Arme aus — Skorpione von mehr als Fingerlänge verdirgt das dicke, mobernde Laub; Schlangen umschlängeln erkerbende Bäume, Falter suchen den Weg zurück zum Licht, der heißere Schrei der Papageie mischt sich in den fernen Ruf eines Tropengeiers. . . . Hier lauert der Tod

Ätter. Sie sind die kostbarsten Muscheln an der Küste Amerikas.

Perlen sind selten, selbst um Ostindien und die Südpoleiseln, und nur der Wert der Muschel selbst macht die Fischerei einträglich. Die Muscheln haben den herrlichsten Schimmer und aus ihnen macht man die taufendertel Perlmutterschalen, die unser meereswöhnliches Auge das heim entzücken. Sie wiegen oft mehrere Pfund und werden nach Gewicht verkauft.

Nach dieser Einleitung über Perlen bitte ich die Leser, mich zu begleiten — —

Die Tropenzeit hat begonnen. Der Nordwind, hier ganz lind, legt Tag und Nacht über das Land und streift das weisse Laub von den Mahagonibäumen, die jetzt ihr Kleid wechseln, wirbelt die Blätter der Pflaumenbäume über den ewiggrünen Rasen. Es rauschen die breiten Blätter der Bananen und die harte Brotfrucht baumelt heftig zwischen den großen, zackigen Blättern, während der Duft der reisenden Ananasse süß emporeweht.

Das Schiff wartet in der Bucht auf spiegelglatter See. Langsam füllt es sich, schaukelt ein wenig, gleitet endlich hinaus in den breiten Golf.

Rechts dehnt sich der Urwald mit seinem Gestrüpp, seinen mannigfaltigen Pflanzen, seinen summenenden Kolibris, den schwachend niederhängenden Schlingblüten und den zahllosen Schmetterlingen, links weicht die künstlich erbaute Kao-Insel weiter und weiter zurück. Wir fahren auf dem ruhigen Wasser des Stillen Ozeans.

daß die Slowenen dem italienischen Königreiche gehorham, dem südslawischen Staate aber treu bleiben wollen. Diese Verlautbarung, welche mit einer italienischen Parallellübersetzung herauskam, erregte das Mißfallen der beiden italienischen Hefblätter *Il Popolo di Trieste* und *Tra Nuova*, welche die Gasse zur Vergeltung dieser angeblichen Herausforderung aufriefen. Die Hege hatte leider Erfolg. Eine mit Hämmern, Äxten und Eisenstangen bewaffnete Schar von Faschisten (Prügelbänden) rottete sich am 8. Februar um halb 3 Uhr morgens vor der Druckerei der *Edinost* zusammen, drang in die Arbeitsräume ein und richtete an den Maschinen und sonstigen Einrichtungsgegenständen arge Verheerungen an. Der Schaden wird auf ungefähr 300.000 Lire geschätzt. Drei Setzer, welche sich in dieser frühen Morgenstunde im ersten Stockwerke aufstellten, wurden mit Revolvern bedroht, einer von ihnen auch mit Stockhieben traktiert. Von der Polizei, an welcher es bei sonstigen Anlässen in Triest nicht mangelt, war weit und breit niemand zu sehen. — Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Beograder Regierung von Italien den energischen Schutz der Staatsbürger jugoslawischer Zunge verlangen wird. Die römische Regierung hat alle Ursache, diese traurigen Ausschreitungen, welche der Kultur und Zivilisation des italienischen Volkes ins Gesicht schlagen, rücksichtslos zu sühnen und für die Verhinderung ähnlicher Wiederholungen wirksam Sorge zu tragen. Das verlangt das Kulturwissen der gesamten gesitteten Welt.

Deutscher Protest gegen Pariser Beschlüsse.

Die wirtschaftliche Zwangsjacke, welche die Ententemänner bei ihrer Pariser Beratung Deutschland anzulegen beschlossen haben, hat im ganzen deutschen Reiche einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, Volksversammlungen und Straßenumzüge haben stattgefunden, wirtschaftliche Körperschaften und politische Parteien haben die Pariser Beschlüsse abgelehnt und selbst die deutsche Regierung hat trotz der schweren Verantwortung, die sie durch einen Widerstand gegen den Ententewillen auf sich ladet, die Erklärung abgegeben, daß sie ihre Hand nicht zur Zermürbung Deutschlands bieten wolle. Augenscheinlich ist die deutsche Regierung in ihrer ablehnenden Haltung durch die aufsehenerregende Wendung in der amerikanischen Politik bestärkt bzw. dazu direkt ermuntert worden. Das Berliner Kabinett hat in diesem Sinne auch die Regierungen in London, Paris und Rom wissen lassen, daß sie ihre Vertreter zu der für die nächste Zeit geplanten Konferenz in London, wo über die Durchführung der finanziellen Bestimmungen des Versailler Vertrages verhandelt werden soll, nur unter der Voraussetzung entsenden wolle, daß bei dieser Gelegenheit auch die deutschen Gegenvorschläge zu den Pariser Beschlüssen zur Erörterung gestellt würden. Während sich bisher England und Frankreich über diese Bedingung noch nicht geäußert haben, hat die italienische Regierung bereits mitgeteilt, daß sie gegen den deutschen Vorschlag keinerlei grundsätzliche Bedenken habe.

Amerikas Eintreten für Deutschland.

Die immer unverhüllter erkennbare deutschfreundliche Haltung der Vereinigten Staaten erweckt in der Ententepresse steigende Aufmerksamkeit und Beunruhigung. Einer Pariser Meldung zufolge hat der dortige amerikanische Botschafter den Präsidenten der französischen Republik verständigt, daß die amerikanische Regierung die Pariser Beschlüsse, mit welcher Deutschland zu einer 42jährigen Schuldknechtschaft verurteilt wurde, nicht anerkennen könne. Eine Nachricht in Washington besagt, daß der Botschaftsrat Davids namens des auswärtigen Amtes die Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und Japans zur Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Lösung der deutschen Kadelfrage eingeladen habe, wobei er habe durchblicken lassen, daß das amerikanische Ende des deutschen Kadel, welches sich gegenwärtig in französischen Händen befindet, durchschnitten werden würde, falls sich darüber kein Einvernehmen erzielen ließe. Einem anderen Bericht aus Washington zufolge hat der amerikanische Senator Farmel im Anschlusse an einen Antrag über die Rückzahlung der Schulden der Ententemächte an Amerika einen Zusatzantrag gestellt, der folgende Punkte umfaßt: 1. Die deutsche Kriegsschädigung soll auf 15 Milliarden Dollar bzw. auf 28 Anuitäten zu einer Milliarde Dollar herabgesetzt werden; in diese Summe sind die Zinsen bereits miteinbegriffen. 2. Deutschland erhält von Amerika einen Kredit von fünf Milliarden in Gold für die deutsch-ostafrikanische Kolonie und für das deutsche Kadel, welches die Entente während des Krieges beschlagnahmt hat. 3. Die Vereinigten Staaten erwerben das Vorlaufrecht auf die früheren deutschen Kolonien und Kadel um den Gesamtbetrag von fünf Milliarden Dollar, die von der Schuldsomme abzuschreiben sind, welche die Ententemächte den Vereinigten Staaten schulden. Der neue Präsident Harding, welcher den Friedensvertrag von Versailles verwirft und mit Deutschland einen Sonderfrieden abzuschließen gedenkt, hat den bisherigen Präsidenten Wilson zur Einberufung des amerikanischen Kongresses auf den 11. März aufgefordert mit dem Beifügen, daß hierbei der faktische Wechsel in der Präsidentschaft bzw. die Uebergabe der Amtsgeschäfte vorgenommen werden soll. — Aus diesen Meldungen lassen sich bereits die Konturen der weltpolitischen Entwicklung der nächsten Zukunft feststellen. Infolge der Haltung der Vereinigten Staaten wird der auf Deutschland lastende Ententendruck gemildert und dessen politisches und wirtschaftliches Wiedererstarren beschleunigt werden. Hierdurch wird auch das moralische Ansehen des Deutschen Reiches im Auslande wieder gehoben werden und die Wertung des deutschen Namens wird auch den in den übrigen Staaten wohnenden deutschen Volksgenossen zustatten kommen.

Aus Stadt und Land.

Trauung. In Maribor hat vor kurzem die Trauung des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Otto

Blanke mit Fräulein Gerhild Franz stattgefunden. Als Beistände waren bei der Trauung anwesend die Väter Herr Dr. Rudolf Franz, Großindustrieller in Maribor und Herr Wilhelm Blanke, Buchdruckereibesitzer in Puz.

Evangelische Gemeinde. Der Sonntagsgottesdienst findet im Gemeindefaale um 10 Uhr statt, wobei Vikar Gerhard May predigen wird über „Wo stehen wir“. Anschließend wird der Jugendgottesdienst abgehalten.

Alle Eigentümer von Kutschen, Automobilen und Lastautomobilen, die sich im Bereiche der Stadtgemeinde befinden, werden aufgefordert, dieselben am 13. Februar 1921 während der Amtsstunden beim Stadtmagistat, Zimmer Nr. 9, anzumelden.

Vortrag über Blattern. Wie der Stadtmagistat Celje mitteilt, wird der Stadtarzt Dr. Anton Schwab Samstag, den 12. Februar um 6 Uhr abends im Sitzungssaale des Stadtmagistrates über das Wesen der Blattern und den Verlauf dieser Epidemie in Celje und Umgebung einen Vortrag halten. Personen, die wegen der Blattern unter ärztlicher Aufsicht stehen, haben keinen Zutritt.

Obligationen der österreichisch-ungarischen Kriegsanleihen. Auf mehrfache Anfragen hin teilen wir im Anfange zu der Noitz Kriegsanleihen in unserer letzten Nummer mit, daß die Staatsschuldendirektion folgende Erklärung abgegeben hat: Dem Artikel 205 des Friedensvertrages mit Oesterreich und dem Artikel 108 über Kriegsanleihe-Obligationen gemäß übernimmt und anerkennt unser Staat keinerlei Lasten, also auch keine Verpflichtungen für die Kriegsanleihen. Der Staat stempelt die Bons und tauscht sie gegen Beglaubigungsscheine aus, so wie es in den diesbezüglichen Vorschriften des Friedensvertrages festgelegt wurde. Mit Rücksicht darauf, daß sich viele Bons von Vorkriegsanleihen Oesterreichs und Ungarns in Händen unserer Staatsangehörigen befinden, die nicht zur festgesetzten Frist abgestempelt wurden, hat das Finanzministerium folgende Verordnung erlassen: Die Bons von Vorkriegsanleihen können bis 15. März l. J. gestempelt werden. Dieser Termin wird nicht mehr verlängert. Die Abstempelung wird, wie wir schon mitgeteilt haben, von den Delegaten des Finanzministers in Zagreb, Ljubljana, Sarajevo, Split und Novisab, sowie bei der Generaldirektion der Staatsschulden vorgenommen.

Deutsche Industrielle in Jugoslawien.

In Zagreb weilen seit einigen Tagen mehrere deutsche Industrielle, die sich über unsere Verhältnisse informieren und die Ratifikation des Handelsvertrages mit Deutschland abwarten. Die deutschen Industriellen beabsichtigen, mehrere Industrieunternehmen in unserem Lande zu gründen, hauptsächlich zur Erzeugung von Farben und Maschinen.

1500 Kronen für ein Paar Tauben.

Aus Mattighofen wird berichtet: Auf dem letzten Taubenmarkt in Liegertshast wurden irrsinnige Preise gezahlt. Für ein Paar ungarische Sceden

in tausend Formen und hier zeigt das Leben seine Ueberfülle, seine Macht, sein Begehren.

Und hier, lieber Leser, heißt einen, was überhaupt heißen kann, von der zaribühnenden Tropennessel und der Bodenklette an bis hinauf zum Yuma. . . . Doch während man sich durch Rufen, Klopfen, Schreien und Vorsticht vor dem Biß der Schlangen und wilden Tiere schützen kann, hilft nichts gegen die hundert und aberhundert Ameisen, Käfer, Hundert- und Tausendfüßler, Taranteln, Spinnen, Skorpione, Becken, Wanzen, Käse, Affeln, Fliegen, Mücken und all die Pflanzen, Blätter, Früchte, Blüten und tropfenden Flüssigkeiten, die es alle auf die Menschenhaut abgesehen haben und wo man nach langem Wandern endlich beiführenderes Gemet erreicht, sieht man wie ein vom Kriegspfad heimkehrender Indianer aus, umsomehr als einen die Tropensonne schon vorher braungebraten hat. Ich erwar immer mit Bangen, daß mir jeztand auf meine Erklärung, ich komme aus Europa, erskaunt entgegenen wird: „Ich wußte nicht, daß es dort auch Indianer-abkömmlinge gibt“ und nur wenn ich im Bade jene Körperteile betrachte, die wir nach des Westens Brauch ängstlich den Blicken der Mitwelt entziehen, habe ich noch das trübende Empfinden, zur weißen Rasse zu gehören, aber was nützt dies? Ich könnte bei etwaiger Verweisung doch nicht ein Hemdlein von der Länge der Bekleidung der kleinen Negerin anlegen. Und sonst habe ich keinen Beweis, nicht einmal mein Paß würde helfen, denn obwohl er jedem große Achtung einflößt, versteht ihn niemand, — ein Umstand, der seinen Wert verdreifacht. Und da sie das Wort „Jugo-

slaw“ nicht um ein Königreich aussprechen könnten, sagen sie stets: „Das ist eine Journalistin aus dem Dingsdaland. . . eine „Dschagoslew!“ Von dem Augenblick an mustert man mich mit Mißtrauen, denn die meisten verlegen mein Vaterland irgendwohin nach Sibirien und sehen in mir eine gefährliche Weltumfärzlerin — a terrible bolschovik! Erst wenn ich den Namen d'Annunzio nenne, wissen sie, wer die „Dschagoslewen“ sind und wo. . . Der Streit mit ihm ist nämlich alles, was man im Auslande von uns hört. . .

Sobald wir das entgegengesetzte Ende der kleinen Insel erreicht haben, ändert sich das Bild. Kleine Boote harren der Ausfahrt und kräftige Männer legen soeben das schwere Taucherkleid an. Eine Maske aus Glas verdeckt das Gesicht, zur Nase herab führt der Luftschlauch, am Arm hängt ein großer Korb und an den Füßen hängen Bleisohlen. Ein Zeichen, und die Schiffelein fahren aus. Ernst bricht der Taucher eine Kokosnuß am Bootstrand, denn je schöner und glatter die Bruchstelle ist, umso größer das Glück. Eine Notschnur ist ebenfalls am Gummigewand festgemacht, an der er das Zeichen zum Aufzug gibt und dann springt er über den Bootstrand und verschwindet. Höchstens zwei Stunden darf er täglich unter Wasser bleiben und trotz Luftpumpe, Taucherkleid und jeglichen Schutz leben die Taucher nicht lange. Summen in den Ohren bringt endlich Taubheit und viele sterben an Lungenentzündungen. . .

Um Panama fischen wenige nach ostindischer Sitte, d. h. nur selten fischen sie nacht, doch wenn sie

es tun, springen sie stets kopfüber in das Wasser, raffen von den Bänken, was sie können und tauchen neuerdings auf. Das erste Mal bluten sie aus Nase, Mund und Ohren und selbst gewöhnt, bleibt ihnen das starke Summen und eine große Gereiztheit. Der Körper ist geölt und geölte Watte steckt in den Ohren. Nur ein sehr starker Mann darf tiefer als 40 Fuß tauchen und oft tritt plötzlicher Starckrampf ein, der stundenlang dauert. Während der ganzen Zeit muß der Körper gerieben, die Arme gehoben und gesenkt werden. Bei 30 Klafter Tiefe tritt unbedingt Lähmung ein. Die Schwere des Wassers übt einen so ungeheuren Druck aus. Das ist auch der Grund, weshalb Tiefwasserfische, wenn zufällig an die Oberfläche getrieben, nicht wieder untertauchen können. Ihre Körper sind sämtlich quallenartig weich und biegsam. Kein Licht bringt so tief hinab und alle Fische aus großer Tiefe sind blind.

Zahllos sind die Gefahren der Taucher. Lähmung und Lungenentzündung, Taubheit und Kopfschmerzen — sind nur unvermeidliche Folgen, aber bei jedem Untertauchen wagt der Taucher sein Leben. Der Schwertschlauch durchschneiden, der Diamantensunder, ein heftlich gesteckter, flacher Fisch, erdrückt ihn zwischen seinen mächtigen Finnen, die scharfen Kanten der Klippen und Bänke selbst können ihn verletzen, ein Unterwasserstrudel oder Wirbel ihn in die Nacht des Meerbodens ziehen und hungrige Haifische lauern auf den schw. Klaffen Bissen. Gegen diese Fischangriffe aber gibt es ein Mittel: — Das Bestreichen des Körpers

bot ein Händler aus Salzburg 1200 K, welches Anbot ein Konkurrent aber mit 1500 K noch überbot.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Restna hranilnica Maribor (Gemeindeparkasse) weist für den Monat Jänner 1921 folgenden Einlagestand aus:

881 Parteien legten ein . . . K 3,171.567.38

1117 Parteien behoben . . . K 1,783.451.86

mehr eingelegt wurde daher K 1,388.055.52

der Stand vom 31. Dezember

1920 eingerechnet K 48,515.662.90

ergibt einen Einlagestand mit

31. Jänner 1921 K 49,903.718.42

Die Sparkasse zahlt die Einlagen ohne Kündigung aus, was für die Einleger, besonders für Kaufleute und Gewerbetreibende, von großer Wichtigkeit ist. Wenn bisher das nicht der Fall war, ist der Grund nur darin zu suchen, daß nach dem allgemeinen Zusammenbrüche viele Einleger große Einlagensummen bar behoben haben, um dieselben anderswo, zumeist in Graz, wieder einzulegen. Die Sparkasse lüht natürlich stark darunter in ihrem Ansehen, die Parteien aber fügten sich infolge des schlechten Valuaustandes selbst einen ungeheuren Schaden zu. Die Sparkasse ist pupillarischeres Geldinstitut, für welches die Stadt Maribor mit ihrem ganzen Vermögen und all ihrer Steuerkraft die Garantie leistet. Jeder wirtschaftlich Denkende wird heutzutage schwerlich sein mit Mühe erworbenes Geld in der Truhe zuhause aufbewahren, er wird es vielmehr fruchtbringend in einem sicheren Geldinstitut anlegen. Auf diese Weise erpapt er sich sehr viele lästige Wege, unnütze Auslagen, Zeitverschwendung etc., die ihm durch das sich stets wiederholende Geldumwecheln entstehen. Auch vor den Fallstricken ist er sicher. Die Pfandbriefanstalt der Gemeindeparkasse in Maribor gibt Darlehen gegen 4 1/2 % Verzinsung auf Grund und Häuser. Diese Anstalt gab im ersten Halbjahre ihres Bestandes über 5 Millionen grundbücherlich pupillarischer Darlehen. Die Pfandbriefe verzinsen sich mit 4 1/2 % und sind im Hinblick auf die günstige Verzinsung und garantierte Sicherheit die bestangelegten Sicherheitspapiere, nach denen heute große Nachfrage ist. Die Pfandbriefe sind an der Kasse der Hypothekenanstalt jeden Samstag von 8 bis 12 Uhr nach dem Tageskurse erhältlich. Der Kreditverein der Gemeindeparkasse in Maribor begann seine Tätigkeit mit 1. Juni 1920 und weist bis heute, also nach einem guten halben Jahre, über 50 Millionen Geldverkehr aus. Sein Sicherheitsfond erreichte in der kurzen Spanne Zeit bereits die stattliche Höhe von 500.000 Kronen und der Reserbestand rund 100.000 Kronen. Sehr viele angesehene Kaufleute und Gewerbetreibende zählen heute zu den Mitgliedern dieses Institutes, welches des allgemeinen Vorteils halber, den es seinen Mitgliedern zu bieten imstande ist, zum Mittelpunkt

mit Teer oder einer äberziehenden Essenz, doch die Taucher verachten dieses Mittel, denn sie haben Haifischbezauberer, die einige Formeln sprechen und jeden bösen Haifisch damit entfernen. Dieser Beruf vererbt sich vom Vater auf den Sohn und falls der Zauberer krank ist, kann er seine Kraft einem Vertreter übertragen.

Um Japan legt man künstliche Perlenbänke an, b. h. man schiebt in die Perlmuscheln Fremdkörper — Buddhafiguren von winzigem Umfang, kaum sichtbare Dingerchen — und läßt sie ein paar Jahre darin. Wenn sie herausgenommen werden, sind es schimmernde Perlen. . . .

Mehr als ein Fischer bietet in Panama Perlen um 80 bis 100 Dollar an, die man später leicht um 150 Dollar verkauft, wenn man nicht betrogen wird oder es wenigstens versteht, andere Leute zu betrügen, aber ich denke an die Warnung, die da sagt, daß dem Tränen folgen, der mit Perlen handelt, und kaufe sie nicht.

Zudem, wer te Vesper, habe ich auch kein Geld dazu. . . .

Es leuchteten die fremden Sternbilder, es trieb das Schiff auf fremdem Meere wieder dem Strande zu. Mitternacht!

Es flüsterte der Dschungel, es rollte die Brandung, es erstarben die Lichter in den Fenstern von Panama.

Und tief unten im Meere, auf Perlmuttergrund, träumen die Perlen. . . .

des merkantilen und wirtschaftlichen Lebens in Maribor in absehbarer Zeit emporsteigen wird.

Stand der Nationalbank. Die Nationalbank des Königreiches veröffentlicht ihren Stand am 31. Dezember 1920. Diesem Berichte zufolge betrug die Metallgrundlage 431,362.478.99 Dinar, also um 5,225.214.41 Dinar weniger als im vorigen Monat, die Staatsschuld 2.283,291.499.96 Dinar also um 112,579.973.96 Dinar mehr und der Banknotenumlauf 3,334.127.70 Dinar, also um 65,389.000 Dinar mehr.

Reorganisation unseres auswärtigen Handelsdienstes. Wie aus Beograd berichtet wird, arbeitet man im Handelsministerium an einem Entwurfe zur Reorganisation unserer Handelsvertretungen im Auslande. Es werden neue Generalconsulate unter der Leitung von Staatsbeamten errichtet werden, denen die bisher bestehenden Handelsagenturen unterstellt werden sollen.

Die neuen Briefmarken. Die neuen einheitlichen Briefmarken, welche der gewesene Postminister Dr. Drinković in Amerika anfertigen ließ, sind in den Verkehr gesetzt worden. Die Anfertigungskosten und Spesen der Uebernahme sollen nach Behauptung von Sachverständigen den Wert der übernommenen Briefmarken beinahe erreichen.

Zum Bau der Bahnlinie Kočevje—Brod—Moravice wird aus Beograd gemeldet: Am 5. Februar haben die Abgeordneten Tomljenović und Jerjav dem Verkehrsminister Jovanović eine Deputation des Konsortiums für den Bau der Bahn Kočevje—Brod—Moravice vorgeführt. Die Abordnung bat den Minister um eine Vorkonzession. Minister Jovanović interessierte sich sehr für diese Linie und erklärte, daß es Pflicht des Staates sei, mit Rücksicht auf die neue Westgrenze Schritte zu unternehmen, um uns von wirtschaftlicher Abhängigkeit zu befreien. Das Verkehrsministerium werde sogleich eine Kommission kreieren, welche die notwendigen Studien durchführt und die Vorkonzession erteilen soll.

Regelung des Zuckerhandels in Südslawien. Die freie Einfuhr von Zucker wird aus dem Auslande bewilligt, ebenso wie der freie Handel mit importiertem und im Inlande erzeugtem Zucker. Der aus dem Auslande eingeführte Zucker unterliegt außer der Leistung der bestehenden Gebühren noch einer Monopolgebühr von 200 Dinar in Silber für je 100 Kilogramm. Die Monopolgebühr wurde mit 14. Jänner eingeführt. Die Ausfuhr von Zucker ist untersagt.

Gründung einer südslawischen Petroleum A. G. In Zagreb wurde auf Grund eines Vertrages mit dem südslawischen Staate von der Nationalbank A. G. in Zagreb in Verbindung mit der Anglo Saxon Petroleum Company Limited in London die Südslawische Petroleum-Kompagnie zur Untersuchung der Ausbeutungsmöglichkeiten der Mineralöle und Erdgase in den Komitaten Zagreb, Vyalovaz, Krizevac und Bozega gegründet. Das Gründungskapital beträgt 50 Millionen südslawische Kronen, die nach Bedarf auf 400 Millionen südslawische Kronen erhöht werden können. 25 % vom Anteil gehören dem Staate ohne Einlage. Die Anglo Saxon Petroleum Compagny gehört dem englischen Shell-Konzern an.

Unwillkommene Wiedergutmachung. Die Beograder Pravda schreibt: Die von Deutschland unter dem Titel der Wiedergutmachungen zu leistenden Rückerstattungen sollen jetzt von der jugoslawischen Regierung übernommen werden. Die Uebernahmskommission hat nach Beograd einen Bericht geschickt, wonach der Transport des zu übernehmenden Viehs allein 40 Millionen Dinar bedürfte. Auf diese Weise würde sich der Preis eines Ochsen auf 4000 Dinar, der eines Schafes auf 500 Dinar stellen. Die Transportkosten verteuern das Vieh also derart, daß man es beispielweise in Kroatien für einen geringeren Betrag kaufen könnte. Andererseits stellen sich dem Transport große Schwierigkeiten entgegen, da dazu 8000 Waggonladungen und die Arbeit von etwa 2000 Menschen erforderlich ist. Man denkt also in Jugoslawien daran, das Vieh in Deutschland zu erwerben und an dessen Stelle notwendiges Material zu beschaffen.

Eine Filiale des Wiener Bankvereines in Beograd. Wie wir erfahren, wird der Wiener Bankverein in der allernächsten Zeit in Belgrad eine Filiale errichten. Bekanntlich ist an dem Wiener Bankverein in letzter Zeit amerikanisches Kapital stark interessiert.

Die Verbindung zwischen der Donau und der Ostsee. Das alte Projekt einer Verbindung der Donau mit dem Baltischen Meere wurde von den Tschechen wieder aufgegriffen und scheint

nun allen Ernstes ausgeführt werden zu sollen. Wie nämlich aus Prag gemeldet wird, sind auf Veranlassung des Prager Ministeriums für öffentliche Arbeiten die Pläne all jener Wasserstraßen ausgearbeitet, die für die künftige Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens von besonderer Wichtigkeit sind. Der interessanteste unter diesen Plänen ist die unmittelbare Verbindung der Donau mit der Ostsee. Der erste Teil dieses Planes wird die Regulierung des Waagtales sein. Die Waag wird mit der Arva verbunden werden. Das untere Waagtal wird bei Tarnof, mittels eines Kanals, mit Preßburg verbunden. Dieser Kanal würde die Frage der Frachtschiffe lösen, denn die Donau hat von Preßburg bis Ghnā ein sehr starkes Gefälle, so daß die Schiffe mit großer Ladung dort nicht verkehren können. Diesem Plane zufolge würden die Frachtschiffe aus der Waag bis Tarnof laufen, wo sie durch den Kanal bis Preßburg kämen. Die Regulierung der Waag ist im organischen Zusammenhange mit der Verbindung der Donau mit der Ostsee. Die Waag wird mit einem zu bauenden Kanal mit der Oder verbunden werden. Hierdurch würde man einen direkten Verkehrsweg von den Mährisch-Ostrauer Kohlengruben, sowohl zur Ostsee, als auch in die Slowakei schaffen.

Wirkungen des Achtstundentages. In einem reichsdeutschen Blatte lesen wir: Der leichtfertig zum Gesetz gewordene Achtstundentag beginnt bereits absonderliche Blüten zu treiben. Den Vätern dieses Gesetzes schwebte das Ideal vor, daß jeder Mensch acht Stunden arbeiten sollte, daß weitere acht Stunden der körperlichen und geistigen Erholung und die letzten acht Stunden des Tages dem Schlaf gewidmet sein sollten. Alle Bedenken, die gegen die Reglementierung der Tageszeit von maßgebender Stelle geltend gemacht wurden, wurden abgelehnt oder niedergeschrien. Gegen die Bedenken wurde behauptet, daß ein Arbeiter, der acht Stunden gearbeitet habe, dringend der Ruhe bedürfe, weil er ermüdet sei und weil eine Arbeit über acht Stunden hinaus doch nur halbe Arbeit sei. Eine Mehrarbeit gehe über die Kräfte des Arbeiters; dieser Humanitätsdusel rächt sich jetzt. Nach Inkrafttreten des verfehlten Gesetzes ist in vielen Betrieben der Schluß der täglichen Arbeitszeit auf 4 Uhr nachmittags festgesetzt. Die „ermüdeten und übermüdeten“ Arbeiter hätten also überreich Muße zu ihrer Erholung und Zerstreuung. Aber was geschieht? Eben dieselben Arbeiter, die angeblich nicht länger als acht Stunden arbeiten können, ohne an Leib und Seele Schaden zu nehmen, verwenden die der Erholung gewidmete und vorbehaltene Zeit zu irgend einer ihnen zuzugewandten gewerblichen Nebenaktivität. Sie sind also allem Anschein nach keineswegs so müde und matt, wie die fürsorglicheren Väter des Gesetzes annahmen. Ein untrüglicher Beweis, daß das Achtstundengesetz auf falschen Voraussetzungen aufgebaut ist, konnte geliefert werden. Die Arbeiter selbst haben diesen Beweis erbracht. Aber ganz abgesehen davon, daß solche „wilde Arbeit“ gegen die Absicht des Achtstundentages direkt verstoßt, führt sie auch zu unerträglichen Folgen. Arbeiter und Gesellen machen nach Schluß der Arbeitszeit ihrem Brotherrn und Meister Konkurrenz und schädigen dadurch die selbständigen Gewerbetreibenden. Andererseits nimmt die wilde Gesellenarbeit auch den Erwerbslosen neue Arbeitsgelegenheiten. Damit wird aber gleichzeitig das Bemühen der Arbeitsvermittlungämter illusorisch gemacht; denn die schon bei ihrem Hauptarbeitgeber vollbeschäftigten Arbeiter und Gesellen können nicht als auf Erwerb angewiesen angesehen werden, während den wirklich Erwerbslosen durch sie jede Verdienstmöglichkeit erschwert wird. Es sind also recht gewichtige Gründe, die gegen die wilde Arbeit sprechen und das deutsche Arbeits- und Wirtschaftsministerium empfiehlt, in dem Arbeitsvertrage zwischen Arbeitgeber und -nehmer die Nebenarbeit als Grund für sofortige Entlassung zu erklären.

Sie leiden an rheumatischen gichtischen Schmerzen? Einreibungen mit Fellers echtem Eisapflaster sind förmlich eine Wohltat! 6 Doppel- oder 2 große Spezialflaschen 42 K. Staatliche Verzehrungssteuer separat.

Sie brauchen ein mildes verlässliches Abführmittel? Fellers echte Eisapflaster erfüllen ihre Pflicht! 6 Schachteln 18 K. Zagorianer Brust- und Hustensaft 1 Flasche 9 K. Magenstärkebe Schwedische Tinktur 1 Flasche 20 K. Packung und Porto separat, aber billigt. Eugen B. Feller in Stubica donja, Eisapflaster Nr. 335, Kroatien.



Schicht

Ein Gruß aus alter Zeit
ist die stets gute, immer bewährte, echte
„Schicht - Seife“,
Marke „Hirsch“,

die von den Mühen und Sorgen des Waschtages befreit. HIRSCH - SEIFE wird
in der bekannten, vorzüglichen Beschaffenheit in nachstehenden Stückgrößen geliefert:
1/4 kg Riegel zweiteilig 1/2 kg Riegel vierteilig
Vertretung für Slovenien bei J. GLOBOČNIK & COMP. in Ljubljana.

19) (Nachdruck verboten.)
Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler

Damit gab Korff seinen Gedanken eine andere Richtung. Einigemal tauchte allerdings im Laufe des Tages Komtes Dagmars Köpfchen mit den süßen, strahlenden Augen vor ihm auf, und ein wenig bedrückt fühlte er sich noch bis zum nächsten Tag, bis er zu Volkmanns zum Tee ging.

Ralf Jansen hatte Bankier Volkmann aufgesucht und erfuhr nun von ihm über die Schönauer Verhältnisse alles, was er wissen wollte. Der Bankier war genau unterrichtet über die Forderungen der Gläubiger und über den Wert der Besetzung. Erst hatte er als vorsichtiger Kaufmann nicht recht mit der Sprache herausgewollt, aber als Ralf ihm sagte daß er unter Umständen geneigt sei, Schönau zu kaufen, da wurde er sehr bereitwillig, jede Auskunft zu geben.

Ralf hat dann den Bankier, ihn auf alle Fälle als Käufer vorzumerken, wenn Schönau wirklich den Damen nicht erhalten werden könne.

Das bezeichnete Volkmann als unmöglich. „Wenn Herr von Schönau noch die leiseste Hoffnung gehabt hätte, seinen Besitz zu erhalten, dann wäre er nicht den letzten Schritt gegangen. Ich vermute stark, daß er auch das Vermögen seiner Stieftochter, der Komtesse Niedberg, ob mit oder gegen deren Willen, aufgebraucht hat. Er hat unsinnig gewirtschaftet“, sagte er.

Im weiteren Verlaufe des Gespräches erwähnte Volkmann, daß seine Frau und seine Nichte heute von ihrer Reise heimkehrten, und daß Ralf Jansen ihm und seinen Damen doch demnächst wieder einmal die Ehre geben sollte, mit ihnen zu speisen.

„Ich sah Ihre Damen am Bahnhof ankommen, Herr Volkmann. Und bei passender Gelegenheit werde ich mich freuen, sie begrüßen zu dürfen.“

Zu diesem Augenblick klingelte das Telephon. Volkmann sagte das Hörrohr, indem er sich entschuldigte.

Ralf Jansen entnahm aus seinen Worten, daß er mit den Damen sprach und sie begrüßte.

„Ich komme so gleich hinüber, habe nur noch eine geschäftliche Besprechung mit Herrn Jansen“, sagte er.

„Ah, mit dem Australier, Onkelchen“, erwiderte seine Nichte. „Wir sind ihm begegnet. Ich dachte es mir, daß er bei dir ist. Bringe ihn doch herüber. Er plaudert so interessant.“

„Ich will versuchen, ob Herr Jansen sich dazu bewegen läßt. Jetzt Schluß! In einer halben Stunde bin ich drüben.“

Damit hing Volkmann das Hörrohr hin.

„Meine Damen lassen schon heute bitten, Herr Jansen“, sagte er lächelnd. „Wollen Sie mich hinüber in meine Villa begleiten? Wir kommen recht zum Tee.“

Die Villa des Bankiers lag dicht neben seinem Geschäftshaus, und er hatte sich einen verdeckten Wandelgang zwischen den beiden Gebäuden anlegen lassen, damit er nicht auf die Straße brauchte, wenn er herüber und hinüber ging.

Ralf aber hatte wenig Lust, ihn zu begleiten. „Heute muß ich verzichten, Herr Volkmann. Ich habe noch Geschäfte zu erledigen. Bei nächster Gelegenheit bin ich so frei, darauf zurückzukommen.“

„Damit muß ich mich zufrieden geben. Werde ich Sie bald wieder sehen?“

„Vielleicht schon morgen, wenn mein Plan feste Gestalt angenommen hat. Bitte empfehlen Sie mich Ihren Damen.“

„Danke sehr. Sie werden bedauern, daß ich Sie nicht mitbringe.“

Ralf verabschiedete sich nun schnell.

Volkmann sah ihm sinnend nach. „Dieser Australier ist ein Prachtmensch. Mancher blaublütige Aristokrat müßte sich hinter ihm verstecken. Ein nobler Charakter! Und was er sagt, hat Hand und Fuß. Wenn mir meine Nichte solch einen Mann brächte, das könnte mir gefallen. Aber, sie wird wohl nicht von diesem Baron Korff lassen, er hat ihr zu sehr das Köpfchen verdreht. Der Mann, den ich ihr ausgesucht hatte, ist entschieden von ihr abgelehnt worden. Nun ja, sehr bezaubernd ist der Sohn meines Geschäftsfreundes nicht. Aber warum muß es gerade der mehr als flotte Rittmeister sein? Warum nicht zum Beispiel der Australier, der ihr doch auch nicht mißfällt? Nur weil sie Baronin Korff werden will? Und meine liebe Frau ist von dem schönen Rittmeister auch so eingenommen, daß ich an ihr keinen Bundesgenossen habe. Ich werde also Ja sagen müssen, was die Frau will, will Gott. Und wenn ich jetzt nicht klein beigabe, blamiere ich mich bloß, und damit untergrabe ich meine Autorität. Diese Reise, die ich meinen Damen als Strafverurteilung verordnete, hatte ja nur den Zweck, meine Niederlage zu verdecken.“

Während dieses Gedankenganges hatte der Bankier seinen Schreibtisch geschlossen und ging nun hinüber in seine Villa.

Ralf Jansen aber fuhr von Volkmann aus nach dem Café, in dem die Offiziere der Garnison verkehrten. Er sprang vom Wagen, warf dem Groom die Zügel zu und betrat die offene Veranda des Lokals.

Hier saßen meist Damen, die eine Erfrischung zu sich nahmen. Dazwischen hatten auch einige Herren Platz gefunden, und um einen großen Tisch in der Ecke hatten sich einige Offiziere gruppiert. An diesem Tisch saßen sie immer und flirten mehr oder minder diskret mit den hübschen Frauen und Mädchen, die zwischen Schlagfahne und Kuchen ganz gern einige andere Süssigkeiten des Lebens kosteten.

Es war nur noch ein einziger kleiner Tisch frei, der dicht neben dem der Offiziere stand. Daran nahm Ralf Platz und bestellte sich eine Erfrischung.

Die Offiziere hatten mit Interesse Pferde und Wagen des „Australiers“ gemustert, als er vorfuhr, und sich lobend darüber ausgesprochen.

„Pferdeverstand muß der Australier haben“, sagte einer der Herren.

„Na, Kunststück! Schließlich hat er Geld genug, um sich auch ohne Pferdeverstand erstklassige Gänle zu leisten.“

„Weiß der Teufel, wo er die vornehme Art her hat. Er sieht aus, als sei er auf Schloß Berndorf geboren und nicht in einer Tischlerwerkstatt.“

„Laßt man, Kinder, der weiß, was er will. Mag er abstammen, von wem er will, meinestwegen direkt vom Affen. Schneid hat er doch!“

„Aber er bleibt ein Emporkömmling.“

„Mag sein. Jedenfalls aber einer von der angenehmsten Sorte. Nehmt es wie ihr wollt, der Mann gefällt mir, und seine Zurückhaltung beweist viel Takt. Ich erkläre hiermit, daß ich nächstens eine Gelegenheit herbeiführen werde, seine Bekanntschaft zu machen. Schließlich ist er Herr auf Berndorf, und ich habe schon mit manchem reichgewordenen Seifenfabrikanten oder Lederhändler verkehren müssen, die unsympatisch waren. Dieser Mann ist mir sympathisch, nächstens lasse ich ihn mir vorstellen.“

„Silentium — er setzt sich hier neben uns.“ Das Gespräch verstummte, da sich Ralf am Nebentisch niederließ.

Man nahm nun wieder das Thema auf, das Ralfs Erscheinen unterbrochen hatte — die Katastrophe von Schönau.

Ralf mußte einiges von diesem Gespräch mitanhören. Er vernahm auch den Namen der Komtesse. Aber all diese Herren sprachen mit großer Hochachtung und Verehrung von ihr. Man bedauerte sie allgemein.

Darauf sagte einer der Herren: „Sie ist ja aber nicht so schlimm daran, da sie eigenes Vermögen hat.“

„Wenn ihr das nur ihr Stiefvater nicht zum größten Teil abgenommen hat. Ich kann mir nicht denken, daß der lebenslustige Aral von Schönau seinem Leben ein Ende gemacht hatte, wenn seine Stieftochter noch imstande gewesen wäre, ihm zu retten.“

„Na, warten wir ab, wie sich die Dinge entwickeln.“

„Schließlich ist Komtes Niedberg auch ohne Vermögen ein wertvoller Mensch“, sagte der jüngste Leutnant enthusiastisch.

„Bravo, Kleiner, ganz meine Meinung. Aber lieber Gott, ohne Vermögen ist das reizvollste Mädchen in einer schlimmen Lage. Und verhöhnt sind die Schönauer Damen sehr.“

In diesem Augenblick trat Baron Korff ein, der sich nach der Gemütsdepression, die ihn nach Erhalt von Komtes Dagmars Brief befallen hatte, etwas zerstreuen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Für alle Beweise lieber Teilnahme anlässlich des langen schweren Leidens und beim Heimgange unserer lieben

Hansi Jakowitsch

Sprechen wir hiemit unseren innigsten Dank aus. Uns werden sie in Verbindung mit der teuren Entschlafenen immer unvergesslich bleiben.

Familie Jakowitsch.

Celje, den 10. Februar 1921.



Zur gefl. Beachtung!

Erlaube mir die geehrten p. t. Damen aus Stadt und Umgebung aufmerksam zu machen, dass ich in meinem Geschäfte einen

**Salon für Kopfwaschen ::
Frisieren mit Ondulation
sowie für Maniküren ::**

errichtet habe und empfehle diese Neueinrichtung den p. t. Damen zu geneigtem Zuspruch.

Reinste Bedienung! Franz Krajnc Mässige Preise!

Herren- und Damen-Frisiersalon
Celje, Glavni trg Nr. 18.

**Tüchtiger geprüfter
Maschinist**

wenn möglich mit Gattersägebetrieb betraut, wird von einem Sägewerk gesucht. Gefällige Anträge unter „Parna žaga 26799“ an die Verwaltung des Blattes.

Köchin

welche selbständig kocht und auch kleine Hausarbeiten verrichtet, wird gesucht zu kleiner Familie nach Slavonien. Monatslohn 300 K. Gute Behandlung und Verpflegung bei Stanka Uroić, Advokatensgattin, Nova-gradiška, Slavonija.

Färbereinrichtung

der Firma Leopold Lankmaier in Šoštanj ist zu verkaufen. Näheres dortselbst.

Landauer

und eine Kalesche mit Oelachsen in gutem Zustande zu verkaufen. Adresse in d. Verwaltg. d. Bl. 26793

KOVINOL
flüssig in Flaschen

PASTOL
fest in Blechdosen

garantiert beste
Metallputzmittel!

Erzeuger: F. Plevnik, Celje.

Yost-Schreibmaschine

(sichtbare Schrift), tadellos erhalten, zu verkaufen. Anzufragen 13—14 Uhr. Krekov trg Nr. 8, parterre Tür 1.

Kaufe

und übernehme ab Waggon in Südsteiermark bis

**100 Waggon gesunde technisch verwendbare
Fichten- und Tannenblöcke**

Offerte mit Preisangabe pro Kubikmeter, der Qualität des Holzes und des kleinsten Durchmesser und Angabe der Bahnstation und Zeitpunkt der Uebergabe sind zu richten an die Verwaltung des Blattes unter „100 Waggon 26789“. Kaufe auch schlagbaren Nadelholzwald in der Nähe der Bahnstation.

LUNGENSCHWINDSUCHT!
Der Specialist für Lungenkrankheiten **Dr. Pečnik** behandelt und heilt häufig Lungen-tuberkulose. 20 Jahre Erfahrung aus Heilanstalt u. Praxis. Derzeit in St. Jurij ob j. ž., später Celje.

Briefmarkenfreunde

erhalten günstige Auswahlendung gegen Angabe von Adresse u. Stand unter „Philatelist 26618“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Die Firma
A. ZORZINI, Graz

ersucht, sich bei Einkäufen dort ihrer Adressen:

**Papier- und ::
Schreibwaren**
Sackstrasse Nr. 13

Parfumerie
„VENUS“
Albrechtsgasse 9

gefälligst bedienen zu wollen.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand orprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 12 K; gegen Feldmäuse 10 K; gegen Russen und Schwaben extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzentinktur 12 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 10 u. 20 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 12 K; Laussalbe für Vieh 5 u. 12 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 10 u. 20 K; Pulver gegen Gefügelkäuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krätzensalbe 14 K. Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. J a n k e r Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien

Schöne, neue
Seidenbluse
zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26796

Für Parkanlagen sind zu haben verschiedene
Bäume u. Sträucher
in der Gärtnerei Alois Zelenko, Ljubljanska cesta.

Schöner Landbesitz
in der Oststeiermark, halbe Wegstunde von der Bahnstation, Stadtnähe, etwa 20 Joch, mit prächtigem einstöckigen Wohnhause, den nötigen Wirtschaftsgebäuden, lebendem und totem Fundus, ist zu verkaufen. Preis 150.000 Dinar. Gefällige Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „Preiswert 26790“.

Haus
m. Gemischtwarengeschäft, Gasthaus, Bäckerei, Wirtschaftsgebäude, sechs möblierte Zimmer, Warenlager, 3½ Joch Gründe beim Haus, toter und lebender Fundus, im netten Orte bei Celje, wird günstig verkauft. In Maribor ist ein Kolonial- und Galanteriewarengeschäft günstig zu haben. Einrichtung- und Warenübernahme. Anfragen an K. Breznik, Celje, Dolgopolje Nr. 3.

6 PS Motor
für Naphtalin oder Benzin, wenig gebraucht, wie neu, wegen elektrischer Einleitung zu verkaufen. Aus Gefälligkeit Gutsverwaltung Burgmeierhof, Maribor.

**„PETOVIA“ usnjarska ::
industrija d.d.**
na Bregu pri Ptuj (Slovenija)

erzeugt **Herren- und Damenschuhe**, Goodyear, Mac-kay, durchgenäht und holzgenagelt, in jeder Ausführung, vom einfachsten Arbeiterschuh bis zur feinsten Luxusware.

Sägeleiter wird gesucht

unter sehr guten Bedingungen für kleinere Säge mit Industrie, welche einzuführen ist. Es wird nur auf erstklassige und zuverlässige Kraft reflektiert mit genügender Praxis im Weichholz und Kenntnissen über die Holzverhältnisse in Südsteiermark. Offerte unter Angabe der Gehaltsansprüche und Beschreibung der bisherigen Praxis und Höhe der Kautions sind zu richten unter „Žaga III/26789“ an die Verwaltung des Blattes.

**Wir offerieren in Zagreb heute eingetroffen
prompt greifbare
3 Waggon garantiert 130%iges
Amerikanisches
Aetznatron**

in Trommeln zu zirka 300 kg in ganzen Waggonladungen oder in kleineren Partien. Offerte sind einzuholen: **in Zagreb** bei Nikolaus Freystadt, Direktor der „Orient“, Chemische Industrie- und Handels-A.-G., Hotel Royal, Zimmer Nr. 2., **in Novisad** bei Josef Czinner, Dunavska ulica Nr. 9, Vertreter der „Orient“ Chemische Industrie- und Handels-A.-G.

»KORANA« A.-G.
für Handel und Industrie, Zagreb, Jurišičeva ulica Nr. 6
kauft und verkauft

Mais, Bohnen, Hafer
und alle sonstigen Getreide- und Mahlprodukte. Stets prompte Ware für **passive Gegenden** am Lager.
Telephon 19—20. Telegramme: Korana.
Filialen: Gospić, Vrhovine, Pitomača.